

## »VON DER FREIHEIT EINES CHRISTENMENSCHEN«

Geschrieben im Gedenken an Hermann Ehlers (1904—1954)

Von Hans-Volker Hertrich

Ich erinnere noch gut den Augenblick, als die Nachricht vom plötzlichen Ableben des Bundestagspräsidenten Dr. Hermann Ehlers durch den Rundfunk bekanntgegeben wurde. Das war am 29. Oktober 1954. Wenige Wochen nach Vollendung seines 50. Lebensjahres war er in Oldenburg einer kurzen, schweren Krankheit erlegen. Eine tiefe Erschütterung ging damals durch das Land. Viele empfanden unmittelbar, was dieser Verlust bedeutete. Auch solche, die Ehlers nie begegnet waren oder ihn nur von ferne kannten, spürten: hier war etwas geschehen, das sich in die Tagesereignisse nicht ohne weiteres einfügte. Ein Lücke war entstanden, die im ersten Moment alle in Ratlosigkeit warf und von der zunächst niemand wußte, wie sie zu schließen sein würde.

Hermann Ehlers, 1904 in Berlin als Sohn eines Postinspektors geboren, besuchte die Oberrealschule in Steglitz und schloß sich früh dem »Bund Deutscher Bibelkreise« an. Er studierte Rechtswissenschaft an den Universitäten Berlin und Bonn, promovierte 1929 mit einer Arbeit über »Wesen und Wirkungen eines Reichslandes Preußen« und trat dann in die Kommunalverwaltung seiner Heimatstadt ein; überdies wurde er rechtskundiges Mitglied in der Leitung der Bekennenden Kirche der Altpreußischen Union. In dieser Tätigkeit hatte er verschiedene Konflikte mit den Nationalsozialisten zu bestehen. Die Auseinandersetzungen trugen ihm 1937 eine vorübergehende Haft im Gestapogefängnis ein und führten schließlich auf Betreiben der damaligen Machthaber zu seinem Ausscheiden aus dem Justizdienst. 1939 wurde er zur Wehrmacht eingezogen.

Den Zweiten Weltkrieg erlebte Ehlers als Soldat; zuletzt war er Leutnant der Flakartillerie in Hamburg. Ende 1945 übernahm er das juristische Dezernat im Evangelisch-Lutherischen Oberkirchenrat in Oldenburg. Gleichzeitig wurde er Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland und Bevollmächtigter ihres Hilfswerkes. Seine politische Tätigkeit begann im Rat der Stadt Oldenburg; sie führte über das Abgeordnetenmandat in Niedersachsen 1950 zur Wahl zum Präsidenten des Deutschen Bundestages, ein Amt, das er, nach der Wiederwahl 1953, bis zu seinem Tode innehatte. Zugleich war er stellvertretender Bundesvorsitzender seiner Partei. Sein Biograph Weert Börner schreibt: »Ehlers war ein parlamentarischer Neuling und erwies sich doch als ein Meister

des Parlaments. Der neue Präsident begann unverzüglich, das Hohe Haus fest zu führen. Ehlers beherrschte die Spielregeln der Debatte. Er verstand sich auf eine schnelle, klare und zuweilen auch witzige Auslegung der Geschäftsordnung. Dabei kam ihm zugute, daß er die schnelle Reaktion des Berliners mit der Ruhe und Geduld des Heidebauern verband. Seine Schlagfertigkeit war eindrucksvoll.«

Wie bei vielen politisch einflußreichen Persönlichkeiten, so hat auch hier erst der Tod letztlich erkennen lassen, was Ehlers für das öffentliche Leben bedeutete. Natürlich wußte man auch vorher um seine Schlüsselstellung; er zählte ja zu der kleinen Führungsschicht von Männern, die den Aufbau des parlamentarischen Regierungssystems nach dem Kriege wesentlich mitverantwortet haben; und sein Name wurde oft neben denen von Bundespräsident Heuss, Bundeskanzler Adenauer und Oppositionsführer Schumacher genannt. Aber Ehlers genoß in besonderer Weise das Vertrauen der evangelischen Bevölkerung. Dabei hat er die Funktion des Bundestagspräsidenten gewiß nicht als sein wichtigstes Amt betrachtet, obwohl er zuerst diesem Amt und damit auch dem Parlament ein bestimmtes Profil verliehen hat. Aber Ehlers war immer *mehr* als Bundestagspräsident, *mehr* als der zweite Mann im Staat. Er war der, der wohl am deutlichsten diese Aufgabe in der Verantwortung des christlichen Glaubens wahrnahm. Für ihn war das Christentum ein Fundament des neuen Staates, und wenn er dies hervorhob, so war das in seinem Mund nicht nur eine schöne Floskel.

In der Zeit zwischen den Kriegen hatten ihn, wie viele seiner Altersgenossen, nationalkonservative Einflüsse geprägt; seine Verbindungen zu dem Staatsrechtslehrer Carl Schmitt und dem Literaten Moeller van den Bruck wie auch seine Sympathie für die Deutschnationale Volkspartei (wiewohl er in jenen Jahren keiner Partei angehörte) haben damals seine monarchistische Einstellung geformt und zugleich seine Abneigung gegen die Weimarer Republik bestimmt. Wie ein Großteil seiner Generation konnte Ehlers zum Staat von Weimar keine innere Beziehung finden. Dies hat er später selbst bedauert.

Im Rückblick nach mehr als zwei Jahrzehnten kann es kaum verwundern, daß die Erinnerung an ihn etwas verblaßt ist und daß vermutlich nur noch wenige imstande wären, die politischen Leistungen dieses Mannes zu würdigen, obwohl er für kurze Zeit eine der farbigsten und vitalsten Figuren der Bonner Szene gewesen ist. Aber das Andenken wird Ehlers nicht gerecht, wenn es mit dem Verdacht behaftet ist, er sei im Grunde nichts anderes als der kritiklose Adept des ersten Bundeskanzlers gewesen. Nur lastet eben auch auf ihm, wie auf allen Politikern der ersten Stunde, der übermächtige Schatten Konrad Adenauers, der der

jungen Demokratie schlechthin den Stempel seiner Persönlichkeit aufdrückte. Wer Ehlers genau kannte und seine Äußerungen zwischen den Zeilen zu lesen und zu deuten verstand, dem blieb freilich nicht verborgen, daß das Verhältnis der beiden Männer keineswegs so spannungsfrei war, wie es nach außen erscheinen mochte.

In Ehlers' Amtszeit als Bundestagspräsident fiel die Verabschiedung von wichtigen und für die politische Entwicklung der Bundesrepublik bedeutsamen Verträgen. Zu erinnern ist an den Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft von Kohle und Stahl; zu erinnern ist an die Wiedergutmachung für den Staat Israel wie an eine Vielzahl neuer Sozialgesetze. Wesentlich war Ehlers' ständiger Werbefeldzug für die Wiederherstellung des Ansehens des deutschen Parlamentarismus. Hier hat er keine Mittel und Wege gescheut, Volk und Parlament einander näherzubringen: durch Übertragung der Debatten des Bundestages mittels Rundfunk und Fernsehen, durch das Öffnen des Bundeshauses für eine wachsende Anzahl von Besuchern, durch eine Fülle von Vorträgen, Briefen und Zeitungsartikeln. Hervorzuheben ist dabei sein gesamtdeutsches Engagement. Obwohl er ohne Illusionen hinsichtlich der Chancen für eine Wiedervereinigung der getrennten Landesteile lebte, verdient die Würdigung des damaligen Außenministers von Brentano Beachtung. Er charakterisiert Ehlers als einen Mann, »der niemals, zu keiner Stunde und bei keiner Entscheidung, vor die er sich gestellt sah, die Millionen Menschen vergaß, die heute noch von uns getrennt leben«.

Sodann war Ehlers besonders um eine Zusammenführung und Kooperation der beiden großen Konfessionen in der Politik bemüht. In diese Aufgabe ging die evangelische Seite nach dem Krieg weithin unvorbereitet, weil ihr die Erfahrungen fehlten, die die Katholiken, etwa in der Zentrumspartei, bereits gesammelt hatten. Um hier ein Gegengewicht zu schaffen und gleichzeitig den Gesprächsforum anzubieten, das die Möglichkeit gab, in geistiger Klärung auf bewußt protestantischer Grundlage Versäumtes nachzuholen, gründete Ehlers 1952 den Evangelischen Arbeitskreis der CDU, dessen erster Vorsitzender er war. Hart trafen ihn die Auseinandersetzungen, die der Entscheidung um die deutsche Wiederbewaffnung vorausgingen bzw. diese begleiteten. Sie führten, nicht zuletzt in seiner eigenen Kirche, zu schweren Zerreißproben. Starke Kräfte glaubten, aus den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs heraus wie aus betont christlichen Motiven sich einem deutschen Verteidigungsbeitrag entschieden widersetzen zu müssen. Ihr markantester Vertreter war Martin Niemöller. Ehlers hat nie gezögert, sich für die Verteidigungsbereitschaft des demokratischen Staates einzusetzen und demgemäß für einen deutschen Wehrbeitrag im Rahmen des westlichen

Bündnisses zu plädieren. Dies allein erschien ihm eine Garantie zur Erhaltung des Friedens.

Für mich ist es, lese ich seine Reden und Aufsätze, immer wieder erstaunlich, festzustellen, wie er aus seinem Glauben Erkenntnisse gewann, die sich unmittelbar in den praktischen Fragen des Alltags auswirkten. Hier hat er damals klarer gesehen als manche führenden Männer der Kirche, der er angehörte. Einer seiner letzten publizistischen Beiträge geht der Frage nach, die im Titel zum Ausdruck kommt: »Was ist des Deutschen Vaterland?« Der Artikel beinhaltet eine kritische Auseinandersetzung mit den Ergebnissen des Deutschen Evangelischen Studententages, der im Sommer 1954 in Heidelberg stattgefunden und an dem Ehlers teilgenommen hatte. Nach seiner Auffassung wurde hier erneut in einer falschen Anknüpfung an Luthers Zwei-Reiche-Lehre jene für die Geschichte des christlichen Abendlandes auf deutschem Boden so typische und verhängnisvolle Distanz und Abstinenz vom politischen Leben vertreten – die allerdings kaum noch für unser heutiges politisches Bewußtsein charakteristisch ist. Ehlers hat dagegen schon damals deutlich Front bezogen. Diese Konzeption mußte er ablehnen; und das nicht aus irgendeinem Nationalgefühl heraus. Aber er liebte sein Land und wußte, was Heimat für den Menschen bedeutet. Am Schluß des Aufsatzes spricht er den Gedanken aus, daß diejenigen, die um des Ziels der Wiedervereinigung willen das eigene Staatsgebilde verachteten, kaum gute Bürger in einem wiedervereinigten Deutschland sein würden.

Mir persönlich scheint freilich dies alles im Rückblick auf Hermann Ehlers noch nicht das Entscheidende. Ich meine, er hat noch mehr dadurch gewirkt, daß er ein engagierter Christ und ein tätiges Glied seiner Gemeinde gewesen ist. Hier war er im eigentlichen Sinne zu Hause. Auch wenn seine politische Arbeit ihm das kaum noch erlaubte: für seine Kirche war er immer da. An seinem Grab auf dem Heidefriedhof in Sülze ist er mit einem Evangelisten verglichen worden, der landauf – landab gereist sei, um zur Gemeinde zu sprechen, nicht als Parteimann, nicht als Vertreter einer Interessenrichtung, sondern als Christ, der sich der ganzen Kirche verantwortlich wußte. Seine religiöse Heimat waren die Schülerbibelkreise seiner Vaterstadt Berlin, später die Bekennende Kirche. Er war ein guter Redner. Noch besser konnte er zuhören, und bei allen ernsthaften Anliegen konnte man auf sein Verständnis rechnen. Er war theologisch ohne Zweifel überdurchschnittlich kenntnisreich, und er konnte sich, vielleicht auch deshalb, ganz dem Hören auf das Wort Gottes hingeben. Manche weite Autofahrt hat er gemacht, um an bestimmten Tagen mit einer ihm nahestehenden Gemeinde den Gottesdienst zu feiern. Er war dabei meiner Heimatgemeinde St. Lukas in Ham-

burg-Fuhlsbüttel besonders verbunden. Hier hatte er während seiner Dienstzeit bei der nahen Flak an freien Sonntagen sich zur Kirche gehalten und in den ersten Nachkriegsmonaten einen Kreis junger Menschen gesammelt, um mit ihnen die Bibel zu studieren und über Fragen des Glaubens gemeinsam nachzudenken. Wir lasen auch Luthers »Von der Freiheit eines Christenmenschen«, eine Schrift, die Ehlers über alles liebte, und unvergessen bleibt mir aus seinem Mund der Satz: »Aus dem allen folgt der Beschluß, daß ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und in seinem Nächsten: in Christo durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott, aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe, und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe.« Diese Beziehung zur Lukas-kirche blieb bis zu seinem Tod bestehen; und es hat für uns geradezu zur Ordnung des Kirchenjahres gehört, daß am Ostermorgen zum Frühgottesdienst der Bundestagspräsident erschien. Es war ihm dabei unwichtig, welches Opfer an Zeit und Kraft er bringen, wieviele Stunden er von Bonn unterwegs sein mußte: hier wollte er dabei sein; und er ist auch durch diese Treue manchem zum Vorbild eines einsatzbereiten Christentums geworden.

Die evangelische Kirche hat seit Friedrich Naumann wohl niemanden in vergleichbarer politischer Verantwortung gehabt, der durch das, was er sagte und wirkte, Menschen in solcher Breite erreichte und auf soviele Lebensbereiche Einfluß gewann wie Hermann Ehlers. Grund genug, auch heute seines verpflichtenden Erbes zu gedenken und ihm für seinen Dienst an Staat, Gesellschaft und Kirche zu danken.

Pastor Hans-Volker Hertrich, Hespenskamp 7, 3000 Hannover 21